

## Grußwort FDR Fachtagung „Gewalt-Trauma-Sucht“ am 8.10.14 in Potsdam-Hermannswerder

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Dr. Winde!

Im Namen des Vorstands des Fachverbands Drogen – und Suchthilfe e.V. möchte ich Ihnen herzliche Grüße übermitteln und uns eine erfolgreiche Tagung wünschen. Ich freue mich, dass Sie unserer Einladung so zahlreich gefolgt sind.

Der Fachverband Drogen- und Suchthilfe ist jetzt mittlerweile 35 Jahre alt und einer der wichtigsten Fachverbände der Suchthilfe in Deutschland. Der 1. Vorsitzende ist seit letztem Jahr Serdar Saris, STEP gGmbH aus Hannover und die Geschäftsstelle ist seit Anfang des Jahres in Berlin ansässig. Insgesamt arbeiten 12 MA für den fdr, die meisten in unserem Erfurter Büro. Wenn Sie Interesse an unserem Verband haben, sprechen sie mich gern an oder schauen sie auf unsere homepage.

So eine Tagung kommt in der Regel nicht ohne finanzielle Förderung und ideelle Unterstützung aus, dafür ein großes Dankeschön an das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Brandenburg, an die Gleichstellungsbeauftragte Sabine Hübner und an Sie Frau Dr. Winde für ihre Grußworte.

Ein herzlicher Dank geht auch an unsere Kooperationspartnerin Lydia Sandrock von der Frauenberatungsstelle des Autonomen Frauenzentrums Potsdam e. V. Und ein Dankeschön für die tatkräftige Unterstützung durch Ipec Oruc von MutterKindWohnen, FrauSuchtZukunft Berlin und Sylvia Schulz von den Elternkreisen Berlin-Brandenburg.

Last but not least an Martina Arndt-Ickert, unsere engagierte Fachverbands- Referentin und Carolin Gevorkian für die gesamte Vorbereitung.

Veranstaltungen des fdr zu den vielfältigsten Themen haben hier auf Hermannswerder eine gute Tradition und ebenso ist es eine langjährige Tradition, dass sich der fdr und seine Mitgliedsorganisationen mit den Themen „Gender und Sucht“ sowie „Frauen und Sucht“ beschäftigt.

Insbesondere ist da der Arbeitskreis „Frauen und Sucht“ in Brandenburg unter dem Dach der Brandenburgischen Landesstelle für Suchtfragen zu nennen. Der seit 2000 von der Referentin des fdr geleitet wird.

In 2002 hat der fdr den BundesFrauenSuchtkongress unter dem Titel „Ungeschminkt“ in der Evangelischen Fachhochschule Berlin organisiert. Einige von Ihnen werden sich sicher an die interessanten und lebhaften Diskussionen erinnern.

Mehrere Jahre haben sich engagierte Vertreterinnen von Frauensuchtprojekten im bundesweiten Qualitätszirkel Frauen und Sucht unter dem Dach des fdr getroffen.

Als deren Ergebnis wurden Fachtagungen durchgeführt bzw. Expertisen veröffentlicht u.a. die Expertise „Gender Mainstreaming in der Suchthilfe“

Es wurde die Fachtagung „Wie kommt Gender in den Mainstream – Frauen, Männer und Sucht“ 2005 oder auch die Expertenanhörung »Drogen – Schwangerschaft - Kind« 2006 organisiert. Aktivitäten hier im Raum Berlin/Brandenburg, auch damals schon unter Mitarbeit von Lydia Sandrock waren z. B. das Symposium „Alkohol und häusliche Gewalt“ 2009.

2005 und 2008 wurden die Broschüren „Frauen und Sucht in Brandenburg“ veröffentlicht und jährliche Netzwerkworkshops „Frauen, Sucht und häusliche Gewalt in Brandenburg“ veranstaltet.

Die Bearbeitung der Themen Frau/Gender und Sucht sind immer eng mit den Themen Gewalt und Traumatisierung verbunden.

2013 hatte der jährliche fdr-Kongress das Thema Gewalt und Sucht zum Inhalt. Die Brisanz und Aktualität des Themenkomplexes ist ungebrochen, was sich auch in Ihren zahlreichen Anmeldungen widerspiegelt.

Gewalt, Trauma und Sucht: Jedes dieser Themen hat schon einzeln die Kraft, Menschen zu belasten, zu gefährden oder zu zerstören. Und auch Angehörige und BeraterInnen und BehandlerInnen an ihre Grenzen zu bringen. Jedes der Themen ist mittlerweile beforscht worden, es gibt zahlreiche differenzierte Beratungs- und Behandlungskonzepte. Einrichtungen des Frauenschutzes sind spezialisiert auf die Hintergründe, Formen und Auswirkungen von häuslicher Gewalt. Viele niedergelassene PsychotherapeutInnen und auch Kliniken halten inzwischen Behandlungsangebote für traumatisierte Menschen vor. MitarbeiterInnen des Suchthilfesystems bilden sich zu Fragen von Trauma und Gewalt fort.

Die Zahlen sprechen für sich: Christel Zenker 2002:

Daten aus der stationären Suchtrehabilitation

53 % der Frauen haben – körperliche Gewalt, 34 % sexuelle Gewalt und 48 % seelische Gewalt in der Kindheit erlebt. Die Zahlen sind noch viel höher, wenn Gewalterfahrungen als Jugendliche und Erwachsene hinzugerechnet werden. Je jünger das Gewalterleben stattfindet, desto früher findet auch der Einstieg in die Sucht statt.

Die häufigsten Opfer sexualisierter Gewalt sind immer noch Frauen und Mädchen obwohl die Zahl betroffener Jungs ebenfalls nicht unbeträchtlich ist.

Wie wir schon in der Einladung zu dieser Tagung formuliert haben: Gewalt hat viele Gesichter. Psychische und physische, speziell sexualisierte Gewalt kann zu schweren Traumatisierungen führen. Auch Zeuginnen und Zeugen von Gewalt können Anzeichen einer Traumatisierung entwickeln, insbesondere Kinder sind hier oft im Fokus.

Der Alltag traumatisierter Menschen ist bestimmt von Ängsten, lähmender Ohnmacht und Selbstwertverlust, sowie von tiefsitzenden Scham- und Schuldgefühlen. Überlebenskampf wird oft zur einzigen Lebensperspektive.

Der Konsum von Suchtmitteln wie Alkohol, Medikamenten und anderen Drogen oder auch Verhaltenssüchte sind oft der einzige Ausweg den Alltag zu bewältigen und das Leben scheinbar erträglicher zu machen. Entstehende Abhängigkeiten mit

Krankheitswert sind dann leider oft das Ergebnis. In der Behandlungspraxis erleben wir nicht nur familiäre Prägungen hinsichtlich Sucht, sondern auch von Gewalterfahrungen und Gewalthandeln. Diesen Kreislauf gilt es zu durchbrechen.

Traumatisierte Menschen, süchtige Menschen benötigen eine spezielle, ganzheitliche Hilfe, um aus dieser Situation herauszufinden und Lebensqualität wieder zu erlangen. Diese Hilfen müssen den Zusammenhang von Gewalt, Trauma und Sucht im Blickfeld haben.

Bei der heutigen Veranstaltung soll es um die Zusammenhänge und Wechselwirkungen der Themen „Gewalt“, „Trauma“ und „Sucht“ gehen. Wir möchten Wissen vermitteln und sensibilisieren und Sie damit in der täglichen Praxis unterstützen.

Geschlechtsspezifische Arbeit in der Traumabewältigung und Suchtarbeit sollte mittlerweile überall Qualitätsstandard sein. Die Referentinnen werden Ihnen heute Beispiele von Interventionen und Handlungsmöglichkeiten für die praktische Arbeit aufzeigen.

Angemessene Hilfen für betroffene Menschen zu diesen Themen sind jedoch nur möglich, wenn verschiedene Arbeitsfelder und Berufsgruppen in Beratung und Behandlung arbeitsfeldübergreifend zusammen arbeiten, gegenseitig Kompetenzen und Erfahrungen austauschen und Kooperationen initiieren. Schnittstellenerweiterung ist heute eines unserer Hauptziele.

Die Chancen dafür sind gut: Ein Blick auf die TeilnehmerInnenliste heute zeigt, dass viele von Ihnen aus der Suchthilfe kommen oder aus Frauenhäusern und Frauenberatungseinrichtungen, aber auch Jugendämter und Jugendhilfeeinrichtungen, Ministerien, Gesundheitsämter, Kreisverbände, Schulen, Polizei, Einrichtungen des betreuten Wohnens, Krisen- und Sozialberatungen, Krankenhäuser, Opferschutzlaufstellen und noch viele andere sind vertreten.

Jetzt aber möchte ich Ihre Aufmerksamkeit nicht weiter beanspruchen, sondern das Podium freigeben für die Expertinnen. Heute Nachmittag in den Workshops werden Sie dann die Gelegenheit haben und hoffentlich auch aktiv nutzen, miteinander ins Gespräch zu kommen und Erfahrungen auszutauschen. Ich wünsche uns im Namen des Fachverbandes eine produktive, ergebnisreiche Tagung und freue mich, Sie zum Abschlussplenum noch zahlreich wieder zu sehen.